



BLÄTTER FÜR NATURKUNDE UND NATURSCHUTZ

NIEDERÖSTERREICH

Herausgegeben vom Verein für Landeskunde
von Niederösterreich.

Fernsprecher Nr. 20.874.
Postsparkassenkonto Nr. 87.955.

Wien, 1. Juli 1914.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, I. Wallnerstraße 8

Abonnementpreis: Für Mitglieder des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich jährlich **1 K.**
Für Nichtmitglieder **1 K 50 h.** Einzelheft **16 Heller.**

Der Unterricht in der heimatlichen Naturkunde.

Von **Dr. Günther Schlesinger**,
Konservator am n. Landesmuseum.

Nicht lange nach dem allgemeinen Aufschwung der Naturwissenschaften wurde der Ruf immer lauter, die neuen Errungenschaften mögen Gemeingut des Volkes werden. Naturwissenschaftliche Institute tauchten auf und predigten mit mehr oder weniger weiser Beschränkung die Resultate der Wissenschaft in leichtfaßlicher Form. Wir wollen die Frage unerörtert lassen, wieviel dabei nicht nur an den Belehrten, sondern leider auch an der Natur selbst gesündigt wurde. Dagegen sei festgestellt, daß in jener Zeit allseitiger Gärung die Anregung zur Ausgestaltung des naturkundlichen Unterrichtes in unseren niederen und mittleren Schulen laut wurde.

Trotz der guten Absichten, die man damals hegte, wurde vieles, dem Übereifer jeder Erstlingsarbeit entsprechend, derart durchgeführt, daß die Erfolge hinter den Erwartungen zurückblieben. Das ist an sich kein todbringender Fehler. Nichts tritt musterhaft in die Welt, am allerwenigsten Gesetze und Verordnungen. Nur ist es von Wesen, daß man ihnen eine lange Jugend offen hält, während welcher sie wachsen und werden können. Das dünkt uns für unseren vorliegenden Fall besonders wesentlich. So wollen auch wir Kritik üben und sie aufgefaßt wissen als ein notwendiges Stück positiver Vorarbeit, der wir den Versuch einer Zusammenfassung mit ganz praktischen Vorschlägen folgen lassen.

Es geht nicht an, ein Teilproblem des großen Fragenkomplexes der Erziehung näher zu behandeln, ohne sich darüber klar zu sein,

wozu man eigentlich erziehen will, welche Ziele unsere Eingriffe in das Leben der Jugend bestimmen.

Es will mir schlecht eingehen, daß die Bereicherung des Wissens, insonderheit in jener unbedingten Art, wie sie heutzutage von vielen Seiten verlangt und auch scheinbar befriedigt wird, Endzweck der Erziehung unseres Nachwuchses sein soll. Die geistigen Fähigkeiten sind von Individuum zu Individuum so schwankend an Stärke und Empfänglichkeit für dies oder jenes Gebiet, daß das Einpfropfen eines bestimmten Wissensschatzes um jeden Preis zur ganz bedeutenden Gefahr für das seelische Gleichgewicht des Betroffenen werden kann.

Damit sind wir auch schon an der Stelle, wo unserer Überzeugung nach der Angelpunkt der Frage liegt. Die Erhaltung dieses Gleichgewichtes, ohne dabei weichlich den Launen des Ichs nachzugeben, ist Zielpunkt für die Erziehung.

Daraus ergibt sich viel, wenn nicht alles. Das Grundmotiv einer solchen Erziehung wird stets die sittliche Vertiefung bleiben, die in einem gefestigten, unerschütterlichen Charakter ihr erstrebenswertes Ende sieht. Nicht anders handeln als es die innere Stimme gebietet! Noch kommt es aber darauf an, diese Stimme in möglichst vielen Lebenslagen zu hören und zu verstehen. Es muß also der steten Betonung und Übung der Willenskräfte, die allein den Charakter verbürgen, gleichwertig die Erweckung der Kräfte des Gemütes und dann auch des Geistes an die Seite treten. Diese harmonische Ausbildung bis zu der Entfaltung, die dem Zögling eben möglich ist, dieses restlose Aufrufen vorhandener Anlagen, muß Hand in Hand gehen mit der steten Schulung des Willens.

Nach dieser grundsätzlichen Erörterung, welche uns die beiden Hauptwege der Erziehung gezeigt hat, den der strengen Zucht des Willens und den zweigeteilten, milden Eingehens und Erweckens von Gemüt und Geist, ergibt sich die nächste Frage von selbst.

Wie ordnen wir den Unterricht in der heimatlichen Naturkunde diesen Leitmotiven unter? Mit anderen Worten: Welchen praktischen Zielen muß dieser Unterricht zusteuern? Der Hauptton, den wir in der Erziehung für maßgebend erachten, die Aufzucht von Charakteren auf dem Wege der Willensübung, führt uns schon von vorneherein mitten in den Naturschutz, noch ehe wir überhaupt von Naturkunde sprechen dürfen.

Wie wollten wir denn anders junge Menschen zum Gehorsam gegenüber der mahnenden Stimme des Gewissens erziehen? Aller Frevel an der Natur ist ja und war nur möglich unter Mithilfe des Seelenselbstmordes, den die Jahrzehnte seit dem Überhandnehmen der materialistischen Lebensführung in viel hunderttausendfacher Auflage immer wieder sehen mußten. Wollen wir von dieser Verödung zurück, so ist die Anerkennung der Gesamtnatur als einer bis zu einem gewissen Grade eigenberechtigten Macht eines der Hauptmomente. Es ist ja kein Zweifel, daß der Mensch, der im Wandel der Zeiten aus dem Kampfe mit ihr sieghaft hervorgetaucht ist, zufolge der urewigen Berechtigung dieses Kampfes, zu ihrem Beherrscher geworden ist. Doch Herrscherrechte bedingen auch Herrscher-

pflichten; dies um so mehr bei einem Verhältnis, wo der eine Teil, in dessen Händen die Macht ruht, ohne den andern einfach undenkbar ist.

In der Erkenntnis dieser Tatsache wird es unser Bestreben sein müssen, bei jeder Gelegenheit auf diese Eigenberechtigung der Natur hinzuweisen und in vielen Einzelfällen den Willen der Schüler in diesem Sinne zu üben. Eine schöne Pflanze am Rain, ein Käfer oder bunter Schmetterling ist oft genug, um alle Mordlust und Habgier zu entfesseln. Wir müssen danach streben, daß die Unterordnung der momentanen Laune unter den als groß, berechtigt und dringend erkannten Gedanken des Naturschutzes zur Gewohnheit unserer Zöglinge wird. Damit leisten wir gleichzeitig ein Stück wertvollster Kulturarbeit. Wer in einem Falle diese Art der freiwilligen, als nötig erkannten Unterwerfung geübt hat, wird auch sonst für sie ein empfängliches Herz haben. Damit aber hat er bereits den Weg zum Horchen auf die innere Stimme und zum Gehorsam ihr gegenüber betreten.

Der Methodik der Willensübung gibt mithin der naturkundliche Unterricht reichste Gelegenheit zur Betätigung und sie ist zugleich der Grundton, welcher die Beschäftigung im Unterricht stets begleiten muß.

Aufs engste schließt sich an diese »praktischen Übungen« der Komplex von Möglichkeiten an, welche die schlummernden Gemütskräfte im Rahmen der heimatlichen Naturkunde zu erwecken imstande sind. Das Hinaustreten der Zöglinge in die freie Gottesnatur wird hier besonders in den Vordergrund rücken müssen. Hinter Schulmauern läßt sich schwer der Zusammenhang mit dem ganzen Leben der Natur vom grünen Tische her einimpfen. Wer nie unter frommem Erschauern in den Jahren kindlicher Empfänglichkeit der Seele im Rauschen des Waldes, im Rieseln der Quelle oder im lieblichen Singsang der Vögel unendlichen Webens einen Hauch verspürt hat, den wird man auf dem Wege des Verstandes schwerlich der Natur nahe bringen. Wenn wir also auch nicht den Erfolg bei allen verbürgen können, Gelegenheit müssen wir der Jugend wenigstens geben, auf diesem unmittelbaren Wege einen Wink zu empfangen.

Doch auch die Umwege dürfen wir nicht unbegangen lassen. Da ist es zunächst das Heimatsgefühl, das fördernd und helfend eingreifen muß. Das Land, der Ort, in dem ein junger Mensch aufwächst, ist seinem Interesse wie seinem Empfinden am nächsten. Es wird demnach Sache einer richtigen Behandlung der Naturkunde sein, vom engsten Kreis auszugehen und von ihm weiterzugreifen. Der Schutz der Eigenart der Natur dort, wo sie Vater und Mutter, Großvater und Ahne gesehen haben, ergibt sich aus dem Gedanken, daß auch die kommende Generation daran teil haben will und soll. Hier wird man dem Kind, das für das Nahe unendlich empfänglich ist, am ehesten beikommen.

Eine Begriffsumschaltung, die im Interesse des Naturschutzes mehr dem Gefühl als dem Gehirn eingepreßt werden muß, ist hinsichtlich der Nützlichkeit und Schädlichkeit notwendig. Es haftet bis heute ein häßlicher uregoistischer Zug an der Art, wie die Grenze zwischen beiden gezogen wird. Nicht bloß alles, was uns Menschen in unseren

Bestandes- und Lebensinteressen ernstlich bedroht, wird mit dem Brandmal der »Schädlichkeit« gezeichnet und einer fanatischen Verfolgung unterworfen. Wir haben uns leider daran gewöhnt, alles, was nur einigermaßen unsere Bequemlichkeit stört, auf die Liste der Vernichtung zu setzen. Diesen für den »Herrn der Schöpfung« so ganz und gar unwürdigen Zug gilt es in uns selbst und besonders in unseren Kindern von Grund auf zu ersticken. Was ist näherliegend, als daß die Schule, insbesondere die Volksschule, dieser verfeinerten Auffassung mit allen Mitteln zustrebt. Ist doch die sittliche Vertiefung eines der Hauptziele der Erziehung.

Wir haben uns aus dem Idealbilde des Wünschbaren und Erreichbaren noch einen Punkt bis zuletzt aufgespart, der gerade den breitesten Raum im Unterricht einnehmen muß, da er den Angriffspunkten für eine erfolgreiche Übermittlung zunächstliegt. Es ist die geistige Ausbildung des jungen Menschen.

Allerdings darf dabei nicht vergessen werden, daß die ganzen Denkprozesse immer nur die formellen Hilfsmittel, gewissermaßen die Rechenoperationen sind, vermöge deren die eigentlichen Ziele der Gemütsbildung und Charaktererziehung erreicht werden. Von dieser Grundüberzeugung muß unser Lernen und Lehren durchdrungen sein oder es gliche einem hohlen Gefäße ohne Inhalt, einem Raum ohne Leben.

Das Mittel, durch welches wir allen unseren in diesem Bereiche liegenden Zielen näherrücken können, ist und bleibt die Kenntnis der Formen in der belebten und auch unbelebten Natur. Denn ohne diese realste Grundlage bleiben alle unsere Reden leere Phrasen, die insbesondere für die kindliche Seele keinerlei greifbare Gestalt annehmen. Das Kind muß vor allem lernen, woran es Naturschutz üben kann und soll, es muß die Materie, zu der es immer bestimmter Stellung gewinnen soll, kennen.

Dazu ist die Naturkunde da und deshalb kann richtig geleitete Naturkunde mit dem Naturschutz nicht nur nicht in Widerspruch geraten, vielmehr ist dieser auf ihre Mitwirkung geradezu angewiesen.

Nach alledem muß es unser Bestreben sein, die Übermittlung dieser Formenkenntnis auf dem Wege durchzuführen, der dem Zögling in einer möglichst sein Interesse fesselnden Form einen Überblick über die Naturobjekte seiner engeren und dann weiteren Heimat verschafft. Uns Niederösterreichern wird daher die Gesteins-, Pflanzen- und Tierwelt unseres Kronlandes vor allem naheliegen, wir werden die Monarchie erst in zweiter Linie berücksichtigen und uns mit dem Ausland nur so weit befassen, als es »gerade nötig« ist! Lieber zuwenig als zuviel davon wird dem Gesamtbetrieb nur nützen.

Fahnden wir nach einer Methodik, die den geforderten Momenten gerecht wird, so wird es vor allem die sein, daß wir in der unbelebten Natur die Entstehungsgeschichte in den Vordergrund rücken, in der belebten die Beziehungen der Form zum Leben.

Es mögen diese beiden Wege zunächst schwerer gangbar erscheinen als sie sind. Und gerade dieser Trugschluß mag dazu geführt

haben, daß man in Zeiten, wo die Schlagworte »Genetik« (Entstehungsgeschichte) und »Biologie« (Lebensgeschichte) auftauchten, vor allem einen recht reichen und nur allzusehr »aus der Natur gegriffenen« Lehrapparat anstrebte.

Und doch kommt es darauf gar nicht an. Die bloße Art der Erklärung, unterstützt von möglichst einfachen Experimenten, Modellen oder Bildern, vermag mehr zu geben als alle Umständlichkeiten. Die Verfestigung des Mörtels aus Kalk, Sand und Wasser, die Kristallisation aus einer verdunstenden Salzlösung — um nur zwei Beispiele zu nennen — geben reiche Anregung für die Bewältigung etlicher Fragen.

Ein Maulwurf, in seinem Lebensbezirke und an der Arbeit im Bilde gezeigt und hinsichtlich seiner Gestalt, besonders der Form seiner Grabfüße mit Hervorhebung der Anpassungsmerkmale geschildert, wird regstes Interesse wachrufen. Und wie wird sich dieses steigern, wenn im Anschluß daran die Maulwurfsgrille besprochen wird, der Maulwurf aus dem Insektenreich. An solchen Beispielen wird auch ohne Balg und Stopfpräparat der Zusammenhang zwischen Körperform und Lebensweise sinnfällig werden.

Daß der Lehrplan nach Kategorien in diesem Sinne und nicht nach dem System vorgehen muß, ist mehr als selbstverständlich. Eine Einteilung nach Schwierigkeitsstufen wird sich ja auch hier bei näherem Eingehen bald ergeben. Immer handelt es sich bei derartigen grundsätzlichen Maßnahmen bloß um den Willen dazu; den Weg müssen eben praktische Versuche erarbeiten.

Nach dieser Darlegung der Ziele wenden wir uns der nächsten Frage zu. Welche Mittel stehen uns heute im ordentlichen Lehrplan zur Verfügung, um alle die Ziele zu verwirklichen, wie müßte diese der Lehrer benützen und welche Reformen bzw. Ergänzungen wären am Platze?

Zunächst kommen die Lehrbücher in Betracht. Sie sind wohl durchgehends bloß systematisch beschreibend und dazu meist in einem unendlich trockenen Ton abgefaßt. Um so mehr muß es Pflicht des Lehrers sein, daraus nur das zu nehmen, was er verwerten kann. Eine Zusammenstellung der Gesteine und Mineralien nach Gesichtspunkten, die sich aus ihrer Entstehung ergeben, und der Aufbau des Lehrplanes demgemäß wird in der anorganischen Naturkunde ebenso passend sein wie die Teilung der belebten Natur nach Anpassungsgruppen.

Allerdings wäre die Umgestaltung der Lehrbücher in diesem Sinne das radikalste Mittel, um rasche und bedeutende Erfolge zu erreichen. Und es wäre bei dem ziemlich lebhaften Wechsel, den unsere Schulbücher — vornehmlich in anderen Disziplinen — mitmachen müssen, wirklich nicht schwer, von obenher für eine Neuschaffung zweckdienlicher Lehrbücher für Naturkunde zu sorgen. Doch solange dies nicht der Fall ist, liegt am Lehrer alles. Und wenn er Lust und Liebe zur Sache hat, wird er auch die geringe Mühe mehr nicht scheuen.

Ein weiteres Lehrmittel sind Bilder. In dieser Hinsicht sind in sehr vielen Schulen gute Ansätze da. Sowohl die Anschauungsbilder wie die verschiedenen anderen Wandtafeln sind zum Großteil ganz gut und

bedürfen bloß einer sachverständigen Ergänzung in der einmal eingeschlagenen Richtung. Natürlich wird es auch hier wieder in erster Linie auf den Lehrer ankommen. Die Auswahl muß ja den früher gewonnenen Grundsätzen gemäß angepaßt werden. Die jährlichen Ergänzungen können dann direkt Material betreffen, das den genetischen bzw. biologischen Gesichtspunkten gerecht wird. So werden beispielsweise bestimmte, mit Lebensfunktionen in offensichtlicher Beziehung stehende Organe eines Tieres auf der betreffenden Tafel fehlen und eigens beschafft werden müssen. Auch hier bestimmt der Wille wie überall den Weg.

Ein weiteres sind die Modelle und das Experiment. Gerade dies ist ein Gebiet, wo dem Erzieher das Steuer vollauf in die Hand gegeben ist. Komplizierte Modelle und Versuche — das möge jeder behalten — langweilen das Kind oder stacheln bloß sein Sensationsbedürfnis. Sie werden von den kleinen Gehirnen ja nie erfaßt. Ein kundiger Pädagoge wird immer nur das Handgreifliche, Einfache zum Vorwurf derartiger Imitationen von Naturprozessen heranziehen. Das glückt in der Regel restlos und wird mit großem Dank verstanden. Und — über mehreren solchen simplen Versuchen und Demonstrationen baut sich ja immer ein schwierigerer Naturvorgang auf, der besser dann mit Hilfe von Kombinationen des früher Gezeigten zur Erklärung kommt.

Nun bleibt uns noch ein Lehrbehelf, dessen Beschaffung und Verwertung infolge seiner großen Nachfrage arg mit den eingangs erörterten gefühlsmäßigen Voraussetzungen eines ersprießlichen und im Sinne der Gesamterziehung gelegenen Naturkundeunterrichtes in Konflikt gerät, das Präparat.

Es ist eigentlich keine Übertriebenheit, wenn man den tatsächlichen Wert des Stopf- oder Alkoholpräparates in der Art und Erhaltung, wie sie in Schulen Regel sind, für den naturkundlichen Unterricht mit nahezu Null veranschlagt. Erstlich sieht das ungetübte Auge ohne ausführliche Hinweise nicht das, worauf es ankommt; zudem ist das Objekt meist schon von Urbeginn und, wo nicht, im Verlaufe von einigen Jahren derart ruppig, abgegriffen oder braungelb ausgezogen, daß daran überhaupt nichts zu sehen ist. Zu alledem kommt noch, daß die notwendige Betonung des Naturschutzes durch den Balg oder seinesgleichen zur leeren Phrase wird und den Lehrer des wesentlichsten Erziehungsmittels, das die Naturkunde bietet, beraubt.

Das ist das Hauptgebiet, auf dem wir umlernen müssen und umformen. Es muß dem Lehrer Zeit gegeben sein, seine Schüler in die Betrachtung der lebenden Tier- und Pflanzenwelt, wie auch der Schönheit der Natur einführen zu können. Und das ist wahrlich nicht so unmöglich. Es handelt sich ja nicht darum, zur Erklärung jedes einzelnen Tieres, jedes Vorganges in der Natur hinauszulaufen. Der Zögling braucht nur an einzelnen Beispielen sehen lernen, braucht nur die Gelegenheit, praktisch die Methode der Naturbetrachtung öfters üben zu können.

Und da greift ja schon heute ein guter Ansatz in unseren Lehrplänen helfend ein, der Naturschutztag. Seine Bestimmung gilt es zu

erfassen. Er muß erkannt werden als der wichtigste Tag im ganzen naturkundlichen Unterricht, an dem die unmittelbare Betrachtung der Natur, wie sie liegt und wächst und lebt, dem jungen Menschen das Rüstzeug nahebringt, um mit ihr in Verkehr zu treten. Lassen wir dieser Tage nur mehr im Jahre werden und ihren Sinn in der Seele der Erzieher wach werden, dann mag uns nicht mehr so bange sein wie heute.

Doch gilt es auch hier zu arbeiten. Wer Liebe hat zu dieser unserer Sache, der muß schon jetzt mittun im Bereiche seiner Zöglingsschar und seine Erfahrungen und Gedanken mitteilen. Nur so werden wir den ersehnten, allgemein verwendbaren Grundzügen einer Methodik des Naturschutztages*) nahekommen.

Seiner Ausgestaltung muß unsere Hauptsorge gelten. Er ist ja die Umsetzung der ganzen im Sinne wahrer Erziehung gelegenen heimischen Naturkunde in das praktische Leben. Und dieses allein erzieht vollendend.

Das Vogelleben in und um Mödling.

Von **Robert Eder**, Mödling.

Die Vogelfauna der Umgebung von Mödling ist recht interessant; es wird in Niederösterreich wenig Lokalitäten geben, die infolge der geologischen Beschaffenheit und der hierdurch bedingten Verteilung der Vegetation auf verhältnismäßig kleinem Raum, wie dies bei dem Mödlinger Bezirke der Fall ist, die Bedeutung dieser Umstände für die Vogelwelt bekunden.

So läßt die Nachtigall, vereinzelt bei Mödling, in größerer Anzahl in Laxenburg nistend, ihren herrlichen Schlag im Frühjahr ertönen; die Steindrossel, ein Gebirgsvogel Südeuropas, ein vorzüglicher Sänger, der aber recht verborgen lebt, nistet nach längerer Zeit wieder in den Felsen der Klause; die Spechte geben durch ihr bekanntes Trommeln an dürren Ästen ihre Liebeslust im Frühling kund, der scheue Schwarzspecht in den Hochwäldern des Gebietes, der Bunt- und Grünspecht an der Talsohle und an alten Gartenanlagen, wo sie auch nisten. Der Waldlaubsänger läßt an hügeligen Lehnen im dichten Walde seine melancholisch klingenden Strophen hören und der, andere Vogelstimmen nachspottende Gartenlaubsänger schlägt sein Sommerquartier in den Gärten auf, wo er auf alten Obstbäumen das Nest baut; die Kohl-, Blau- und Sumpfmeise zieht zum Nistplatze eine Höhle im Garten oder am Waldrande vor, indes die Tannen- und die Schopfmeise im Dunkel des Nadelwaldes brütet; die Feldlerche schwebt, ihr Lied trillernd, über der grünen Flur, die

*) Die Schriftleitung gedenkt diesem Kapitel ihr Augenmerk besonders zuzuwenden und fordert zum lebhaften Mitschaffen auf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [1914 4](#)

Autor(en)/Author(s): Schlesinger Günther

Artikel/Article: [Der Unterricht in der heimatischen Naturkunde 1-7](#)